

Würde des Menschen

Genesis 1 und 2 – Jesus Christus – bis in die Gegenwart

Würde des Menschen: Genesis 1 und 2

Wesenswürde

- Genesis 1: Der Mensch ist als Mann und Frau Ebenbild Gottes.
- Genesis 2: Der Mensch hat von Gott den Lebensatem bekommen.
- Die Frage, die sich stellt: Gilt die Wesenswürde dem Menschen als Gattung oder als Individuum? In alttestamentlichen Schriften finden wir beide Positionen.
- Jeder Mensch ist Ebenbild Gottes – jeder Mensch hat Gottes Atem bekommen, nicht nur der Herrscher!
- Was der abstrakte Begriff „Ebenbild“ bedeutet, wird vor allem in den Psalmen und den prophetischen Schriften dargelegt.

Gestaltungswürde

- Genesis 1 + 2: Der Mensch hat von Gott Aufträge bekommen.
- Genesis 1: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht.“
- Genesis 2: Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.
- Genesis 2: Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben.
- Der Beginn der Freiheit – Entscheidungsfreiheit. Damit auch der Beginn der Verantwortung.
- Konkretionen für „Gestaltung“ der Würde finden wir in den Geboten und den prophetischen Schriften.

Würde des Menschen: Jesus Christus

Wesenswürde

- Der einzelne Mensch bekommt Hilfe von Gott – aber ihm selbst wird die Wirkung zugesprochen: Dein Glaube hat dir geholfen.
- Entwürdigten wird Würde zugesprochen (Seligpreisungen).
- Jesus argumentiert nicht damit, dass der Mensch Ebenbild Gottes ist, sondern ein hilfsbedürftiger Mensch ist auch Kind Abrahams.
- Jesus begründet nicht, warum Menschen Kinder Gottes sind – er stellt fest: sie sind es.
- Grundlage ist seine Erwartung des Reiches Gottes: Gott wird dem Menschen Vollendung schenken. Er lässt ihn zu seinem wahren Wesen werden.

Gestaltungswürde

- Der Mensch als Kind Gottes gestaltet sein Leben - eingeschlossen das Verhältnis zu anderen - als ein solches Kind Gottes.
- Er handelt als Salz der Erde, Licht der Welt.
- Er handelt nach Gottes Willen und Vorgaben.
- Das heißt: Er fördert Gemeinschaft auf allen Ebenen: heilend, vergebend, Besitz teilend.
- Aufgrund der Erwartung des künftigen Reiches Gottes hat der Mensch die Aufgabe, die Schalom-Erwartungen schon jetzt so gut er kann durchzusetzen.
- (Schalom: Frieden, Wohlergehen, Gesundheit, Freiheit, Freude – also alles Gute, das der Mensch ersehnt.)

Es gibt noch nicht das Wort „Würde“. Wie aber zu sehen ist, prägten alttestamentliche Texte und Jesus Christus das Menschenbild und den Umgang mit den Menschen. Diese führten letztlich im Laufe der Geschichte dazu, dass das Wort „Würde“ den Klang bekommen hat, den wir gegenwärtig kennen. Würde wird nicht definiert – der Mensch wird würdevoll behandelt.

Wesentliche Texte: Bergpredigt, Gleichnisse (vom verlorenen Sohn, barmherziger Samariter, Mt 25,31ff.), Streitgespräche.

Würde des Menschen: Folgen des Lebens, Lehrens und Handelns Jesu (1)

Jesu Lehre, Leiden und Sterben führten dazu, dass Leiden nicht mehr als Entwürdigung aufgefasst wurde.

Die Dornenkrone – Symbol der Erniedrigung – wird durch die Auferweckung Jesu Symbol für Sieg.

Ebenso entwürdigt nicht die Grenze, die der Tod setzt.

Die Auferweckung bedeutet, dass der Mensch von Gott in Ehren behandelt wird und Zukunft schenkt.

Der Apostel Paulus (1.Jh.)

- Der Apostel Paulus formuliert **einen revolutionären Satz**, dessen Sprengkraft immens ist, der bis in die Gegenwart hinein noch nicht verwirklicht wurde:
- *„Jetzt ist es unwichtig, ob ihr Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, Männer oder Frauen seid: in Christus seid ihr alle eins“* (Galaterbrief 3,28 [geschrieben 55 n. Chr.]).

Bischof Ambrosius v. Mailand (4. Jh.)

Der Bischof spricht von Würde als **„dignitas“** – das heißt. Jeder Mensch, auch der Entwürdigte, hat Ehre, Rang, Pracht, Ansehen. Er begründet das nicht mit dem Menschen als Gottes Ebenbild, sondern damit, dass Jesus Christus Mensch geworden ist: Gott kam in – menschlich gesehen – die Unwürde hinein, ließ sich sogar kreuzigen, leidend zur Schau stellen. Damit hat er die Menschen, die entwürdigt werden, zur Würde erhoben. Keiner muss sich mehr entwürdigt fühlen. Und diejenigen, die entwürdigen, sind disqualifiziert.

5 **Würde des Menschen:** Folgen des Lebens, Lehrens und Handelns Jesu (2)

Mittelalter

Diese Vorgaben haben während des gesamten europäischen Mittelalters Menschen beschäftigt – z.B.:

- es ging **gegen die Versklavung** von Menschen (Gregor von Nyssa [4. Jh.]),
- das hat dazu geführt, dass der Mensch aufgrund seiner Sündhaftigkeit als „verzerrtes Ebenbild Gottes“ angesehen wird, der sich durch gutes Verhalten entzerren muss, **Stufen der Würde höher steigen** muss (Meister Eckart [13./14. Jh.]),
- wurde Thema im **Kirchenrecht** (Burchard von Worms [10. Jh.])
- und im **Völkerrecht** (Francisco de Vitoria [15./16. Jh.]).
- Auch die Berufung auf **Vernunft** ist nichts Neues:
- Die Würde des Menschen besteht darin, seiner Vernunft gemäß zu handeln (Bonaventura, Thomas v. Aquin [13. Jh.]).

***Von Gott gegebene
Wesenswürde ist
Grundlage dafür,
entsprechend seiner
Würde das Leben zu
gestalten.***

***Ebenso muss das
Verhältnis zum
Mitmenschen
entsprechend der
Wesenswürde
gestaltet werden.***

5a

Würde des Menschen: Folgen des Lebens, Lehrens und Handelns Jesu (3)

- In der Renaissance hat Francesco Petrarca (1304-1374) dieses Thema aufgegriffen und sehr intensiv dargelegt und wurde vielfach diskutiert, vertieft usw. Seine Basis sind die biblischen Texte, aber dann auch die römische Literatur (Cicero). Auch die lateinische Liturgie kennt wohl seit dem 4. Jahrhundert dieses Wort, von dem Petrarca ausgeht:
- *Deus, qui humanae substantiae **dignitatem** mirabiliter condidisti et mirabilius reformasti, da nobis eius divinitatis esse consortes, qui humanitatis nostrae fieri **dignatus** est particeps, Jesus Christus, Filius tuus, Dominus noster.*
- *O Gott, der die **Würde** der menschlichen Natur wunderbar geschaffen und noch wunderbarer wiederhergestellt hast, gewähre uns, dass wir an der Göttlichkeit dessen teilhaben, der sich für **würdig gehalten** hat, unsere Menschheit anzunehmen. Jesus Christus, Dein Sohn, unser Herr.*
- Das bedeutet, dass die Würde des Menschen (nicht der Vernunft allein, sondern der Natur des Menschen insgesamt) in der Erschaffung des Menschen durch Gott begründet ist und in der Menschwerdung Jesu Christi mit Ziel göttlicher Würde erneuert wurde.
- Die Gottebenbildlichkeit wurde z.B. auch im 12. Jahrhundert nicht übergangen (Wilhelm von Saint-Thierry [1075?-1148]). Der Mensch hat die Würde – gleichzeitig ist es seine Aufgabe, ihr auch gerecht zu werden.

Würde des Menschen: Außerchristliche Ansätze (1)

Cicero (1. Jh. vor Chr.)

- Würde (dignitas) besitzt der Mensch, der sich selbst beherrschen kann.
- Würde hat der Mensch, der in einer gesellschaftlichen hohen Stellung lebt.
- Würde hat der Mensch, der seinen ihm zugewiesenen Platz in der Gesellschaft einnimmt.
- Würde haben alle Menschen aufgrund ihrer gleichen Natur und dem Verstand.

Buddha (Siddharta Gautama) (500 v.Chr?) + Kaiser Ashoka (3. Jh. v. Chr.)

Buddha: Der Mensch hat Würde. Darum kann er sich allem, was entwürdigt (dem Leiden) bewusst entziehen. Das wird nicht begründet, sondern in der Erwachung „geschaut“, wird im „Achtfachen Pfad“ mit Regeln gelehrt.

Kaiser Ashoka spricht wie Buddha nicht von „Würde“. Er sagt in seinen 14 Felsenregeln: „Gut ist es“. Er war Expansionspolitiker. Dann konsolidierte er sein Reich mit Geboten gegen Aggressionen.

Islam (6./7 Jh. n. Chr.)

Alle Menschen stammen von Adam ab, also sind alle gleich. Vernunft macht den Menschen groß, Engel verehren ihn. Die Vernunft hat sich nach Allah auszurichten und sagt, dass alle Menschen Muslime waren. Viele sind abgefallen und müssen zurückgeführt werden.

Würde hat der Mensch, der Allah – wie er sich im Koran mitteilt – folgt und dem Propheten Mohammed – wie er in den Ahadith/Sunna vorgestellt wird – anerkennt.

Cicero

Der letzte Punkt wurde zwar theoretisch angedacht, hatte aber noch keine gesellschaftspolitischen Folgen. Das Thema, dass Menschen aufgrund ihrer Würde geschützt werden müssten, ist nicht im Blick: **Wesentlich ist die soziale Rolle, die man würdig zu spielen hat.** Denn gleichzeitig wurde in der Antike begründet, warum Menschen zu recht versklavt werden.

Sobald die Würde mit dem *Naturrecht* begründet wird, landen wir beim *Sozialdarwinismus*. Heute rückt man vom Naturrecht weitgehend ab. Gott kommt auch nicht in den Blick. Der Mensch ist autark und muss durch *Experimente* den besten Weg finden. Was freilich Probleme mit sich bringt. (Welche Gruppe experimentiert mit den Menschen? Welche hat Macht?...)

8 **Würde des Menschen: Außerchristliche Ansätze (3) (Anmerkungen)**

Buddha (Siddharta Gautama):

Buddha hat einen anderen Ansatz, mit dem Thema Leiden, das Menschen entwürdigt, umzugehen als Jesus. Jesus kämpft gegen das Leiden an, indem er Menschen aufwertet und anspornt, gegen das Leiden anzukämpfen. Buddha lehrt, sich dem Leiden zu entziehen, das macht die Würde des Menschen aus. Beide haben somit auch unterschiedliche gesellschaftspolitische Folgen. Allerdings hat Buddha das Kastenwesen aufgehoben. Erwachung – lösen vom Leiden – war nicht von Kasten abhängig.

Kaiser Ashokas Felsenregeln gerieten in Vergessenheit. Sie wurden erst von den Briten wieder entdeckt und entziffert. Sie hatten also geschichtlich keine weiteren Auswirkungen. Ashoka war ein Kriegsherr, der sein Reich mit allergrößter Brutalität ausweitete – wie damals üblich. Er machte Sklaven usw. Er konvertierte zur Lehre Buddhas. Dieser Konversion folgten die Felsenregeln. Sie waren sehr menschlich ausgerichtet, auch gegen Tieropfer. Er selbst richtete sich in wesentlichen Dingen nicht nach seinen Regeln: Er behielt Sklaven, er ließ Menschen töten, die sich gegen die Regeln wandten... Es wird davon ausgegangen, dass die Regeln dazu dienten, sein Reich zu konsolidieren. Das heißt: Sie galten den Untertanen, damit sein Reich befriedet wird. Nichts desto trotz sind sie hervorzuheben, weil deutlich wird, was auch in seiner Zeit als „gut“ angesehen wurde.

Mohammed / Islam

Menschenrechte gelten im Rahmen der Scharia – und deren Auslegung ist abhängig von Gelehrten – das gilt auch für die Würde der Menschen (*Kairoer Menschenrechtserklärung 1990* und *Arabische Charta der Menschenrechte* erweitert 2004).

Das heißt: Individuelle Freiheit wird durch die Umma (die Gemeinschaft) bestimmt, sie bestimmt wie ein Mensch handeln darf. De facto wird auch die Gleichheit aller Menschen nur in wenigen islamischen Staaten auf Religionsfreiheit ausgedehnt, da die Umma als kollektive Größe relevant ist, nicht das Individuum.

a) Kant (1724-1804):

Kant ist gegenwärtig wesentlich für die Frage nach der Würde, weil das Wort „Würde“ im Deutschen Grundgesetz vermutlich auf seine Vorarbeiten zum Thema zurückzuführen ist. Freilich ist umstritten, was er damit meinte. Grundsätzlich: **Die Autonomie der Vernunft des Menschen ist Grund der Würde.** Der Mensch darf andere nicht für seine Wünsche benutzen. Die Vernunft dient der moralischen Selbstbestimmung. Der kategorische Imperativ (Grundform): „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ Würde hat der sittliche Mensch.

Die Frage ist, wieweit Würde bei Kant auch für die geistig Behinderten usw. gilt, die nicht die Vernunft einsetzen können. Während er in der Moralphilosophie eher Behinderte ausschließt, werden sie in der Metaphysik der Sitten eher eingeschlossen. Eine mögliche Antwort: In jedem Menschen ist die Vernunft unvollständig – und darum gilt die Würde der Menschheit als Ganzes.

Einen Gegenentwurf zu Kant bot der *Marquis des Sade* (1740-1814: Natur und Vernunft gebieten die Herrschaft des Starken über die Schwachen und auch die Entwürdigung der Schwachen, soweit das dem Starken Lust bereitet. Denn es gibt keinen Gott, der das ahndet.

Würde des Menschen: Neuzeit – christlicher Kulturkreis (2)

- **Mitleidsethik** (*Schopenhauer*: 1788-1860): Menschen haben Mitleid – weil sie sich in den anderen hineinversetzen können: Was mir Leid bringt, bringt anderen Leiden, also versuche ich Leiden auch des anderen zu verhindern. Kurzkritik: das erklärt vielleicht Mitleid – aber wie ist Mitleidslosigkeit zu erklären?
- **Diskursethik** (*Habermas*: *1929) zu finden: Menschen guten Willens müssen miteinander alles diskutieren. So muss man auch diskutieren, was man unter Würde versteht, wie man sie umsetzt, ob es Gestaltungswürde oder Wesenswürde oder beides gibt oder nicht. Kurzkritik: Wer bestimmt, wer zu den Menschen guten Willens gehört? Kommen Diskussionen jemals zu einem Ende?
- Es hat sich in der Moderne herauskristallisiert, was gut ist, was schlecht, was als Würde empfunden wird, was nicht: Insgesamt gilt: **Was dem Menschen gut tut** – und was sich an Rechten im Laufe der Zeit ergeben hat - ist Maßstab. Kurzkritik ist in dieser Bemerkung enthalten: Es gibt *Werte-Subjektivist*en [Werte sind individuell/kulturell abhängig] und *Werte-Objektivist*en [es gibt Kulturen übergreifende feste Werte, die allerdings - noch - nicht immer begründet werden können]!

Würde des Menschen: Neuzeit – christlicher Kulturkreis (3)

- **Schleier des Nichtwissens** (*Rawls*: 1921-2002): Man weiß nicht, wie man in Zukunft leben muss. Das bedeutet, dass man darauf achten muss, dass diejenigen, die am wenigsten begünstigt sind, größtmögliche Vorteile zukommen – weil man selbst nicht weiß, ob man irgendwann einmal Nutznießer dieser Vorteile sein wird. Es geht dem Ansatz nicht um Menschenwürde. Kurzkritik: Es geht realpolitisch – um *meine* Würde.
- **Utilitarismus**: In der Gegenwart sind verschiedene Spielarten des Utilitarismus dominant: Maßstab für das Verhalten ist nicht die Würde des Individuums, sondern: Welchen Nutzen hat die Gruppe vom Individuum. Freilich hat die Gruppe größtmöglichen Nutzen, wenn es dem Individuum gut geht, aber das Individuum muss zur Not dem Willen der Gruppe geopfert werden. Kurzkritik: Es geht um Nutzen für die Gruppe, nicht um Menschenwürde.
- Ein **abgestuftes Menschenwürde-Konzept** erkennt *Herdegen* – was zu Differenzierungen im Würdeschutz führt (Ungeborene – neu Geborene – Erwachsene; Grundlage der Differenzierung ist die zwischenmenschliche Beziehung: Wer rettet wen zuerst?) Kurzkritik: Würde wird in diesem Ansatz relativiert.

Würde des Menschen: Neuzeit – christlicher Kulturkreis (4)

- Die (1.) *Präambel der Charta der Vereinten Nationen* (1945) und (2.) die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* (1948) und (3.) der *Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* versuchen das Thema Würde unabhängig von der christlichen Tradition zu formulieren. Sie greifen das Naturrecht auf, interpretieren es aber dann in jüdisch-christlicher Tradition. (2.) versucht Würde mit einer Klugheitsregel zu begründen: Freiheit usw. gibt es nur, wenn man die Würde aller beachtet. (Ungeborene haben keine Würde.)
- *Deutsches Grundgesetz Artikel 1 Absatz 1* (Mai 1949)

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

Auslegung des Bundesverfassungsgerichtes: „Jeder besitzt (Menschenwürde), ohne Rücksicht auf seine Eigenschaften, seine Leistungen und seinen sozialen Status. Sie ist auch dem eigen, der aufgrund seines körperlichen und geistigen Zustands nicht sinnhaft handeln kann. Selbst durch `unwürdiges´ Verhalten geht sie nicht verloren. Sie kann keinem Menschen genommen werden.“

Warum dem so ist, kann nicht hinterfragt werden: Dem ist so. Menschenwürde wird absolut gesetzt, ohne dass gesagt wird, was eigentlich geschützt werden muss. Würde darf nicht definiert werden, da sonst Menschen, die nicht in diese Definition passen, entwürdigt werden.

Würde des Menschen: Neuzeit – christlicher Ansatz (1)

- **Würde findet ihre Letztbegründung in Gott, seiner Erschaffung des Menschen, dass er ihn durch die Sendung Jesu Christi würdigt und mit seinem Geist beschenkt.**
- *Würde ist ein Geheimnis*, der Mensch ist nicht in der Lage, Würde zu definieren. Wie der Mensch sich selbst nicht definieren kann, sich damit auch nicht vollständig in den Griff bekommen kann, so ist auch das Wort „Würde“ nicht einzugrenzen. Der Mensch ist nicht am Vorfindlichen in seinem Wesen erkennbar, an seinen Eigenschaften.
- Erfahrungen der Entwürdigungen machen es möglich, sich der „Würde“ inhaltlich anzunähern (*Hiob; Jesus*).
- *Aus christlicher Perspektive bestimmt Gott die Würde des Menschen*. Gott hat den Menschen zu seinem Ebenbild geschaffen (Wesenswürde), er spricht den Menschen an, er beauftragt ihn (Gestaltungswürde). In Jesus sehen wir, dass Gott den Menschen, die von der Gesellschaft entwürdigt werden, Würde gibt, weil ihnen Wesenswürde zukommt – und damit verbunden Gestaltungswürde).

Würde des Menschen: Neuzeit – christlicher Ansatz (2)

- Menschen, die leiden, bekommen Würde, selbst der Tod kann die Würde nicht nehmen, weil Gott den Menschen über das irdische Leben hinaus Würde gibt.
- Gott gibt dem Menschen auch Würde, indem er ihm zutraut, sich sozial verhalten zu können.
- Von daher ist das Handeln der großen Kirchen gegenwärtig davon bestimmt, sich für die Würde aller Menschen einzusetzen. Ebenso von NGOs, die im wesentlichen christliche Grundlagen hatten/haben.
- Aus katholischer Sicht hat der Mensch einen Rest Würde beibehalten, als protestantischer Sicht gibt es keinen substantiellen Rest, sondern die Würde ist bestimmt von der Beziehung, die Gott mit dem Menschen knüpft. *Würde als Substanz-Begriff und als Relations-Begriff.*

Würde des Menschen: Fazit

Dass jeder Mensch gleiche Würde hat, das lässt sich empirisch weder widerlegen noch bestätigen. Naturwissenschaft sagt dazu nichts - kann und darf dazu nichts sagen, wenn sie Wissenschaft bleiben möchte.

Das, was wir heute in unserem Kulturkreis als Würde bezeichnen, ist im Laufe der Jahrtausende gewachsen. Neben den genannten Texten tragen dazu auch die Erniedrigungs- und Unrechtserfahrungen von Menschen und Schriften bei: Hiob, Jeremia, Psalmen, Jesus, nachjesuanische Erfahrungen: Geschichten christlicher Märtyrer usw. Dazu verhalfen auch philosophische Anthropologien, die Gründe für eine solche zu verbalisieren suchten, um sie rechtlich begründet umsetzen zu können. Immer aber berücksichtigend, dass ein ungeklärter Rest bleibt, bleiben muss.

Letztlich wurde diese Sicht eine Errungenschaft von uns Menschen, in der sich auch Menschen anderer Kulturkreise wiedererkennen. Weil sie häufig in Frage gestellt wird, muss sie sich aber immer wieder in allen Kulturen neu durchsetzen.